

IDIOTEN

Leonhard Emmerling

Idioten

Eine Kulturgeschichte des Homo Nullus

TURIA + KANT
WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the
Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available
on the internet at <http://dnb.dnb.de>.

ISBN 978-3-98514-052-7

© Verlag Turia + Kant, Wien 2022

Cover: Bettina Kubanek, Visuelle Gestaltung, Berlin

VERLAG TURIA + KANT
A-1020 Wien, Leopoldsgasse 14
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14
info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

EINLEITUNG – EINE GESCHICHTE DER NULLITÄTEN	7
DIE SCHÖPFUNG AUS DEM NICHTS	17
DIE VERWERFUNG DER WELT	37
Zur Wortgeschichte des Idiota	37
Umwertung der Werte	41
Die Aufhebung der Zeit	45
NARREN	59
Das Narrenschiff	59
Lob der Torheit	72
Opicinus de Canistris und Hugo van der Goes	79
JURODIVYJ	83
ZU EINIGEN FILMEN ANDREJ TARKOVSKIJS	113
DER IDIOT IM ASYL	125
DER ERLÖSER	145
DER IDIOT IN DER REVOLTE	163
Kunst des Vergessens	165
Der Kranke als Motiv und projektiver Stimulus	169
Kunst der Geisteskranken	186
AKTIONISMUS, FLUXUS UND POP	201
Performanz der Regression	201
Kritik und Schamanismus	207

Kynismus	213
Indifferenz und Subversion	225
PUNK	235
Vorläufer	235
Punk, Industrial und Geniale Dilletanten	246
DIE GEGENWART DES IDIOTEN	267
DANK	291
INDEX DER NAMEN	292
INDEX DER ORTE UND BEGRIFFE	298

EINLEITUNG – EINE GESCHICHTE DER NULLITÄTEN

I.

Die folgende Erzählung handelt von einer flüchtigen und unansehnlichen, manchmal abstoßenden, verstockten und doppelgesichtigen, trickreichen und zugleich schrecklich humorlosen Figur: dem Idioten. Seine Geschichte – vom idiōtes der griechischen Polis über den Idiota des Christentums zum Idioten der Neuzeit – ist eingebettet in eine größere Rahmenhandlung, in der es um das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Masse, um den Außenseiter und sein Verhältnis zur Gesellschaft geht. In dieser Erzählung tauchen, wie in jedem guten Drama, Nebenfiguren wie der Narr und der Irre, der Priester und der König auf, und sie handelt, wie jede gute Geschichte, von Aufstieg und Fall, von gebrochenen Versprechen und uneingelösten Ambitionen, von Hoffnung und Versagen.

Die Figur des Idioten und seiner Brüder, des idiōtes und des Idiota, taucht gelegentlich dort auf, wo sich die Verhältnisse zwischen Individuum und Gesellschaft neu ordnen. Sie ist aber weit davon entfernt, eine treibende oder maßgebliche Rolle in diesen Prozessen der Verschiebung zu spielen. Es scheint vielmehr, als laufe sie durch die Geschichte dieser Wandlungen als Projektions- oder Reflexionsfigur, an welcher sich die Ziele und Absichten jener ablesen lassen, die sich ihrer bedienen. So repräsentiert der Idiota, dem man in der Apostelgeschichte, in den Schriften des Franziskus und des Nikolaus von Kues begegnet, eine Form des gesellschaftlichen Außenseiters, der sich, ausgestattet mit einem Wissen der dritten Art, der gesellschaftlichen Dialektik von Inklusion und Exklusion, Affirmation und Protest zu entziehen versucht und dies, nicht selten um den Preis großer Entsagungen, tatsächlich vermag. Der Idiota besteht darauf, dass er etwas weiß und kann, das man weder aus den Büchern noch aus der Tradition lernen kann, das weder die Alten noch die Natur lehren, von dem er vielmehr Kenntnis hat auf dem kurzen Weg der Intuition, der blitzartigen Erkenntnis, einer Erkenntnis aus dem Nichts.

Diese Figur des Außenseiters, der mit einem Wissen ausgestattet ist, von dem sich weder Spuren in den Bibliotheken noch in den Traditionen finden lassen, wird seit dem Beginn der Neuzeit zunehmend im Gewebe

einer medizinischen Taxonomie unsichtbar, die selbstverständlich auch eine der Macht ist. Zeichnete sich die Systemstelle¹ des Verhältnisses von Außenseiter und Gesellschaft dadurch aus, dass sie sich mit Hilfe der Unterscheidung von Profan und Sakral, von Mundanität und Transzendenz beschreiben ließ, fällt sie im Fortgang der Säkularisierung und in einer ganz diesseitig werdenden Welt einer Dialektik zum Opfer, die kein Drittes, nicht von ihr Beschreibbares und Fassbares mehr dulden kann. Der Idiot verschwindet hinter den Anstaltsmauern, er wird als soziale Nullität Gegenstand der Sozialhygiene und erlebt im 20. Jahrhundert Phasen der Reaktivierung nur als irrlichterndes, konvulsivisches Phänomen in kurzlebigen Explosionen anti-sozialer Revolte. Sein endgültiger Untergang besteht jedoch in seiner flächendeckenden Renaissance als der politische und soziale Idiot, wie er seit den 1980er Jahren die Szene erobert: der rücksichtslos seine Eigeninteressen verfolgende Politiker, der provinzielle, kleingeistige Besserwisser, dem Bildung nichts, sein Meinunghaben aber alles bedeutet, und der, sein Smartphone vor der Nase, ohne Unterlass seine als Nachrichten maskierten Ansichten in die digitale Welt hineinblökt;² die von dem paradox verschränkten Mechanismus eines individualisierten, singularisierten Massengeschmacks hypnotisierten Follower von Influencern (sie selbst Protagonisten und Opfer einer Politik des Selbst, der fingierten Authentizität und der authentischen Fiktionalität, eines Kults der Subjektivität, die ihren Ursprung aus der Aufmerksamkeitsökonomie zwanghaft verleugnet); die ganze Masse engstirnig auf die eigenen Anliegen fixierten Protestler, die durch Rekurs auf einen jederzeit und dauernd zu reklamierenden Außenseiter- und Minoritätenstatus die Grenze zwischen Privat und Öffentlich, zwischen Partikularität und Universalität niedertrampeln,³ nicht anders als die vermeintlichen Opfer ubiquitärer Mikro-

¹ Den Begriff entlehne ich von Hans Blumenberg, *Die Legitimität der Neuzeit. Säkularisierung* (1966), Frankfurt am Main 2017, S. 74 ff. u.a.

² Diese »Indifferenzzone« zwischen Werbung, Unterhaltung und Nachrichten nennt Joseph Vogl »infopinion«. Joseph Vogl, *Kapital und Ressentiment*, München 2021, S. 143 f.

³ Vgl Hans Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode* (1960), Tübingen 1999, S. 18 f.: »Es ist das allgemeine Wesen der menschlichen Bildung, sich zu einem allgemeinen geistigen Wesen zu machen. Wer sich der Partikularität überläßt, ist

Aggressionen, die die Universitäten und Lehrsäle zur Performanz ihrer sich immer weiter ausfädelnden Entwürfe eines transitorischen Selbst und seiner Rechtedurchsetzung erwählen – sie repräsentieren die Renaissance des idiōtes, der allein auf seine eigenen Anliegen und Belange sich konzentrierenden Privatperson in der griechischen Polis, die sowohl dem Idiota wie dem Idioten vorausgeht. Seine Wiederkunft lässt sich als der gegenwärtige Schlusspunkt einer Transformation bezeichnen, der die Systemstelle des Verhältnisses von Außenseiter und Mehrheitsgesellschaft unterworfen ist.

Die Erzählung, die ich hier beginne, ist keine Enzyklopädie der Manifestationen des Idiota und seiner Brüder, und es geht weder darum, ihn zum zentralen Akteur gesellschaftlichen Wandels noch zu einer Figur von universaler Bedeutung hochzustilisieren. Der Idiota spielt nicht in jeder Episode sozialer Veränderung eine Rolle, und viele Kämpfe, die das Individuum mit der Masse ausficht, werden ohne Rückgriff auf ihn ausgetragen, wie zugleich in nicht-westlichen Kontexten das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft mit Hilfe von Parametern bestimmt wird, die von denen der europäischen Kultur, in der die Figur des Idiota auftaucht, unterschieden sind. Die Geschichte, die hier erzählt wird, hängt eng mit bestimmten Phänomenen zusammen, die Bestandteil u.a. der Entwicklung der griechischen Polis, der Grundlegung des Christentums vor seinem Aufstieg zur Staatsreligion und der Ausbildung der westlichen Wissenschaft vom Menschen sind. In anderen Worten: Diese Geschichte bewegt sich innerhalb bestimmter Grenzen und Beschränkungen; sie lässt sich nicht universalisieren, ohne andere kulturelle Kontexte mit Gewalt so zu verzerren, dass in ihnen der Idiota situiert werden könnte.⁴

ungebildet (...). Hegel zeigt, daß es einem solchen Menschen im Grunde an Abstraktionskraft fehlt: er kann nicht von sich selbst absehen und auf ein Allgemeines hinsehen (...). Das Selbstgefühl des arbeitenden Bewußtseins enthält alle Momente dessen, was praktische Bildung ausmacht: Abstandnahme vom Unmittelbaren der Begierde, des persönlichen Bedürfnisses und privaten Interesses und die Zumutung eines Allgemeinen. (...) Denn sich theoretisch Verhalten ist als solches schon Entfremdung, nämlich die Zumutung, ›sich mit einem Nicht-Unmittelbaren, einem Fremdartigen, mit etwas der Erinnerung, dem Gedächtnisse und dem Denken Angehörigen zu beschäftigen‹. Theoretische Bildung führt so über das, was der Mensch unmittelbar weiß und erfährt, hinaus.«

⁴ Zu einer transkulturellen Bestandsaufnahme zum Narren vgl. Beatrice K.